

Geboren und aufgewachsen bin ich in einem kleinen Dorf: sechs Häuser und ein Wirtshaus. Meine Eltern hatten eine kleine Landwirtschaft. Für meine Mutter war es die zweite Ehe, ihr erster Mann war im Krieg gefallen. Meinen Vater hatte sie nach dem Krieg geheiratet, und ich bin 1948 geboren, als drittes von sechs Geschwistern. Mein Vater kam ursprünglich aus Siebenbürgen¹, und diese Verbindung nach Rumänien war für mich als Kind etwas Besonderes. Die Briefe meines Großvaters begannen mit "Meine Lieben in der weiten Ferne" - Siebenbürgen war für mich als Kind ein Ort, wo Menschen lebten, die eng mit uns verbunden, aber nicht erreichbar waren. 1967, nach dem Abitur, bin ich zum ersten Mal nach Rumänien gereist und habe die Familie meines Vaters kennengelernt.

Meine Eltern, insbesondere meine Mutter, waren in der evangelischen Gemeinde verankert, und unser Familienleben war christlich geprägt. Es wurde morgens und abends und bei Tisch gebetet, wir sind zur Kirche gegangen und es gab Kontakte zu den Pfarrern und ihren Familien. Der Großvater war in der Nazizeit entschieden auf Distanz zu den *Deutschen Christen*² gegangen, und er war über Umwege an Abschriften der Predigten von Pastor Niemöller³ gelangt. Niemöller vertrat die Gegenposition der *Bekennenden Kirche*⁴. Eine Tante, die Diakonisse war, sympathisierte eher mit den *Deutschen Christen*. Die Frage, wie man sich als Christ in Hitlerdeutschland positionieren sollte, war zur Nazizeit ein konfliktreiches Thema in der Familie gewesen.

Wir Kinder gingen zum Kindergottesdienst. Im Winter kamen Missionare aus Neuendettelsau mit Lichtbildervorträgen aus aller Welt - und mit acht Jahren war ich sicher, ich wollte Missionar werden. Die "weite Ferne" lockte mich sehr - aber auch die Tatsache, dass diese Missionare ganz praktisch tätig waren und nicht nur auf der Kanzel standen. Das gefiel mir. Bei uns zu Hause gab es kein Radio und keinen Fernseher. Ein wichtiger Ort war für mich die Bibliothek im Pfarrhaus, wo ich die Kinderbücherreihe relativ schnell durchgelesen hatte und schon bald in die Erwachsenenbibliothek durfte. Dort habe ich vermutlich viele Bücher gelesen, die ich kaum verstanden habe, weil ich zu jung war. Ich erinnere mich an ein Buch über Höß⁵, den Kommandanten von Auschwitz, das habe ich mit zwölf, dreizehn Jahren gelesen, und das war einfach zu früh.

Als Schüler hat uns diese Frage beschäftigt: "Nationalsozialismus, was war da?" Das wurde im Unterricht wenig behandelt und es gab kaum Diskussionen. Unser Geschichtslehrer war, wie sich später rausstellte, stark "nazibelastet", also hat er sich an seinem Pult einen Satz aus dem Geschichtsbuch durchgelesen, ist anschließend um das Pult herumgegangen und hat diesen Satz laut wiederholt, dann hat er sich den

¹ Die *Siebenbürger Sachsen* sind eine deutschsprachige Minderheit im heutigen Rumänien. http://de.wikipedia.org/wiki/Siebenb%C3%BCrger_Sachsen

² Die *Deutschen Christen* (DC) waren eine rassistische, antisemitische und am Führerprinzip orientierte Strömung im deutschen Protestantismus, die diesen von 1932 bis 1945 an die Ideologie des Nationalsozialismus angleichen wollte. http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Christen

³ *Martin Niemöller* (1892-1984) war ein deutscher evangelischer Theologe und führender Vertreter der Bekennenden Kirche sowie Präsident im Ökumenischen Rat der Kirchen. Während er anfänglich dem Nationalsozialismus positiv gegenüberstand, entwickelte er sich während des Kirchenkampfes und seit 1937 als Häftling im Konzentrationslager Sachsenhausen allmählich zum Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus. Nach 1945 engagierte er sich für eine Neuordnung der Evangelischen Kirche und trat in der Friedensbewegung in Erscheinung.

⁴ Die *Bekennende Kirche* (BK) war eine Oppositionsbewegung evangelischer Christen gegen Versuche einer Gleichschaltung von Lehre und Organisation der Deutschen Evangelischen Kirche (DEK) in der Zeit des Nationalsozialismus, etwa durch die „Deutschen Christen“, staatlich eingesetzte Kirchengremien und teilweise direkte Staatskommissare. http://de.wikipedia.org/wiki/Bekennende_Kirche

⁵ *Rudolf Höß*, Kommandant des Konzentrationslagers Auschwitz http://de.wikipedia.org/wiki/Rudolf_H%C3%B6%C3%9F

nächsten Satz durchgelesen, laut vorgetragen und so weiter... vermutlich, um bloß nichts falsch zu machen...

Nach dem Abitur habe ich in Neuendettelsau⁶ begonnen, Theologie zu studieren. Dort hatten wir eine Arbeitsgemeinschaft "Christlich-marxistischer Dialog", wo vor allem die Prager Theologen und Marxisten gelesen wurden, zum Beispiel Josef Hromádka⁷. In der Hochschule konnte über die Pforte das ganze Studentenwohnheim beschallt werden, und je nachdem, wer Pfortendienst hatte, wurde am Morgen entweder die Bibellosung des Tages durchgegeben oder ein Spruch von Mao Tse-Tung. Da wusste man immer, welche Studentengruppe Dienst hatte.

Ich kann mich noch gut daran erinnern wie die Nachricht kam, dass der Prager Frühling⁸ niedergewalzt wurde. Das war ein Einbruch. Ja, das war es, nach dieser Aufbruchsstimmung.

1968, nach zwei Semestern wechselte ich von Neuendettelsau nach Mainz. Dort war die theologische Fakultät politisch recht aktiv, und ich schloss mich einem sozialpädagogischen Arbeitskreis an. In Mainz, dort, wo heute das ZDF residiert, gab es damals eine "Mau-Mau-Siedlung"⁹, das war eine Barackensiedlung, in der mittellose Familien untergebracht waren. Dort haben wir den Kindern zwei oder drei Mal in der Woche Nachhilfeunterricht gegeben. Politische Arbeit hieß für uns, unsere Überzeugungen in konkrete Aktion umzusetzen.

Über die sozialpolitischen Arbeitskreise gab es auch Kontakte nach Berlin, und nach drei Semestern in Mainz bin ich dann nach Berlin gegangen. Dort habe ich 1972 relativ bald Examen gemacht. Wir waren eine Gruppe von vier Theologiestudenten, und wir waren keineswegs sicher, ob wir wirklich ins Pfarramt, in die Gemeinde gehen wollten. Wir gingen von der Vorstellung aus, Gemeinde ist eigentlich etwas, das sich überlebt hat. Aber wir wollten immerhin schauen, wie das ist... Also haben wir schnell Examen gemacht und sind dann zu viert in ein "Gruppenvikariat" gegangen, was damals auch etwas Neues war.

Wir arbeiteten alle vier in Kreuzberg, in unmittelbar nebeneinander liegenden Gemeinden, und wir haben uns mit den Mentoren einmal in der Woche getroffen. Das war für uns und auch für die Mentoren eine Zeit intensiver Auseinandersetzung. Wir sind mit großer Skepsis in die Gemeinden gegangen. Und wir waren auch deswegen zu viert, um zu verhindern, dass wir, wie wir sagten, von der Gemeinde "aufgefressen" werden. Damals fing hier in Kreuzberg die Stadtsanierung an, und dieser Teil von Kreuzberg war einfach ein abgeschriebenes Viertel. Daher war Gemeinwesenarbeit für uns ein wichtiges Thema. Zu dieser Zeit war gerade die letzte Kinderärztin aus der Gegend weggezogen. Es gab keine Kinderärzte mehr, dafür aber viele Kinder. Da haben wir eine Aktion "Kinderärzte für Kreuzberg" gestartet, Unterschriften gesammelt, und sogar das Fernsehen war da, um über diese Aktion zu berichten.

Bei aller Skepsis - eine konkrete Alternative zur Gemeindearbeit sahen wir damals nicht, außer vielleicht in politischen Parteien zu arbeiten, wobei wir Parteigründungen auch kritisch gegenüberstanden. Damals gab es einige Auswahl an linken Parteien, die

⁶ Augustana Hochschule Neuendettelsau - Kirchliche Hochschule

⁷ *Josef Hromádka* gilt als bedeutender theologischer Interpret des Marxismus, Sozialismus und Kommunismus.
http://de.wikipedia.org/wiki/Josef_Hrom%C3%A1dka

⁸ http://de.wikipedia.org/wiki/Prager_Fr%C3%BChling

⁹ <http://de.wikipedia.org/wiki/Mau-Mau-Siedlung>

KPD/AO¹⁰, die SEW¹¹, den KBW¹², alles mögliche mit K¹³... Aber so richtig identifizieren mit einer der Gruppen konnte ich mich nicht. Da war immer eine Distanz. Andererseits, die Bibel, die Frage nach Gott, nach einer Kraft, die vielleicht hinter, über, unter dieser Welt steht, das war uns damals suspekt. Wir wollten alles rational erklären, mit gesellschaftlichen Entwicklungen und haben also auch Engels und Marx' Ökonomie innerhalb dieser praktischen Ausbildung gelesen. Ich habe dann parallel zur Theologie auch noch Sozialpädagogik studiert um eine Alternative zum Pfarrerberuf zu haben. Die Sozialpädagogik habe ich auch abgeschlossen und eine Weile in der "Unterschichtsberatung" gearbeitet - einem niedrigschwelligen Angebot für Leute im Wohngebiet, das war damals ein Modellprojekt.

Gottesdienst war für uns eigentlich zunächst einmal Altenarbeit, Seniorenarbeit, etwas, was irgendwann auslaufen wird. Wobei damals noch bedeutend mehr Leute in den Gottesdienst gekommen sind als heute. Im Lauf der Zeit haben wir dann aber festgestellt dass der Kontakt mit den Menschen in den Gemeinden uns ein Stück weit verändert hat. Oder... ganz schön verändert hat. Ich höre Menschen gern zu, Lebensgeschichten interessieren mich und ich will etwas von ihnen verstehen, egal wie "schräg" sie sind. Diese Begegnungen mit den Menschen in unseren Gemeinden haben uns, denke ich, alle miteinander verändert. Wir sind alle vier Gemeindepfarrer geworden.

Nach den Anschlägen der RAF¹⁴ in den 70er Jahren wandelte sich das Klima in West-Berlin. Es gab auf einmal viele Polizeirazzien, Verkehrskontrollen und so weiter. Ich hatte einen Freund, der auch Vikar war, und der hatte vor dem Frankfurter Staatsschutzgerichtshof einen Prozess weil er Ulrike Meinhof¹⁵ in Marburg einmal bei sich hatte übernachten lassen. Ich hab ihn nach Frankfurt begleitet und durfte dort was aussagen zu seiner Person. Hier in Berlin wurde der Kammergerichtspräsident, Drenkmann¹⁶, ermordet. Und Bischof Scharf¹⁷ hatte einige der inzwischen inhaftierten RAF-Mitglieder, die hier in Berlin im Gefängnis saßen auf deren Wunsch hin besucht. Scharf wurde daraufhin in der Springer-Presse niedergemacht und verschrien als "Bischof der Terroristen". Bei der Trauerfeier für Drenkmann, zu der Scharf natürlich auch kam, gab es dieses eine Foto, wo er so absolut isoliert in dieser Gesellschaft steht.

¹⁰ Die *Kommunistische Partei Deutschlands (Aufbauorganisation)* war eine maoistische K-Gruppe, die 1970 aus der 68er-Bewegung hervorging. http://de.wikipedia.org/wiki/Kommunistische_Partei_Deutschlands_%28Aufbauorganisation%29

¹¹ Die *Sozialistische Einheitspartei Westberlins* (SEW) war eine mit der SED und der DKP eng verbundene und von der SED angeleitete kommunistische Partei in West-Berlin. http://de.wikipedia.org/wiki/Sozialistische_Einheitspartei_Westberlins

¹² *Kommunistischer Bund Westdeutschland*, eine maoistische Partei in den 1970er und frühen 80er Jahren http://de.wikipedia.org/wiki/Kommunistischer_Bund_Westdeutschland

¹³ Kommunistische Parteien und Gruppen

¹⁴ Die *Rote Armee Fraktion* (RAF) war eine linksextremistische terroristische Vereinigung in der Bundesrepublik Deutschland. Sie war verantwortlich für 34 Morde, mehrere Entführungen und zahlreiche Banküberfälle und Sprengstoffattentate mit einer Vielzahl von Verletzten und erheblichen Sachschäden. Sie wurde 1970 von Andreas Baader, Gudrun Ensslin, Horst Mahler, Ulrike Meinhof und weiteren Personen gegründet. http://de.wikipedia.org/wiki/Rote_Armee_Fraktion

¹⁵ *Ulrike Marie Meinhof* (1934-1976) war eine deutsche Journalistin und Publizistin, die sich in der Westdeutschen Studentenbewegung der 1960er Jahre engagierte und später zur Terroristin radikalisierte. Sie war Gründungsmitglied und Führungsperson der 1970 gegründeten Rote Armee Fraktion (RAF), deren ideologisches Konzept sie maßgeblich mitverfasste. http://de.wikipedia.org/wiki/Ulrike_Meinhof

¹⁶ http://de.wikipedia.org/wiki/G%C3%BCnter_von_Drenkmann

¹⁷ http://de.wikipedia.org/wiki/Kurt_Scharf

Scharf war eine wichtige Person für uns und auch für mich, und wichtig waren vor allem auch die Gemeinden, die sich offener zuständig fühlten für das Gemeinwesen. Da war die erste Frage nicht "Bist du getauft?", sondern die Frage war, wer wohnt hier alles, welche Konflikte, welche Probleme gibt es hier? Die fragten auch nach den türkischen Nachbarn, die ihre Kinder in den Kitas hier in Kreuzberg hatten. Da gab es viele unterschiedliche Anstöße, und es hat sich etwas verändert. Das war ein Aufbruch damals in den siebziger Jahren, auch hier in den Kirchengemeinden. Wir haben eine politisch verstandene Theologie versucht, ich denke da an dieses Wort von Gollwitzer, "Ein Christ muss Sozialist sein." In diese Richtung ging das, was wir versucht haben, ob in Predigten, Diskussionen oder in Projekten mit Gruppen.

Damals war der kalte Krieg stark präsent, zwischen Ost und West, und uns Pfarrern war daran gelegen, diesen sogenannten "Antikommunismus"¹⁸ ein Stück weit infrage zu stellen. Die DDR war mir nie so sympathisch gewesen, dass ich dachte, das ist nun das Gelobte Land. Aber für uns stellte sie zumindest einen Versuch dar, nach der Nazizeit ein anderes Modell zu leben. Im Staatsapparat der DDR-Regierung saßen wenigstens keine ehemaligen Nazis. In Westdeutschland dagegen gab es in den 60er Jahren in den Ministerien kaum einen Abteilungsleiter, der nicht in der NSDAP gewesen war. Im Westen hatte sich aus meiner Sicht nach dem Krieg vieles nahtlos fortgesetzt.

Die Mitglieder der Seniorenkreise in unseren Gemeinden hatten da ihre eigenen Erfahrungen gemacht, mit Nationalsozialismus, mit Kommunismus, mit vielen Verwandten in der DDR und so weiter. Da haben wir auch schon mal provoziert. Wer ist wählbar? Alle sind wählbar, die nach dem Grundgesetz hier zur Wahl stehen! Und die SEW ist nicht etwas, das "vom Teufel" kommt. *Kirche und Sozialismus* hieß bei uns eine Gruppe, die sich gebildet hatte. Und es gab *Kirche in der Verantwortung*, KiV, hier in Berlin, wo sich die jüngeren Pfarrer auch gemeinsam mit älteren Kollegen kirchenpolitisch versucht haben zu artikulieren, um Einfluss zu nehmen. Das hieß: nicht nur revolutionär denken und das Unterste zuoberst kehren sondern auch fragen, "Welche Strukturen sind da?", "Wo kann man etwas verändern?", "Was ist möglich?" Man konnte einerseits versuchen, über die Synode¹⁹ Einfluss zu nehmen, oder andererseits direkt in den Gemeinden versuchen, andere Schwerpunkte zu setzen. Ich habe Anfang 1987 hier in Kreuzberg in der St. Thomas-Gemeinde angefangen, und am 1. Mai²⁰ gab es diese heftigen Auseinandersetzungen bei denen *Bolle*²¹ abgebrannt ist. Da wurde ich plötzlich als Pfarrer - ich war kaum ein halbes Jahr hier - zu Ulf Fink²² gerufen, der damals Sozialsenator in Berlin war. Fink wollte sich mit mir darüber unterhalten, was passiert war und was los war bei uns... So hatte ich einerseits Gespräche auf der Senatsseite und auf der anderen Seite auch Kontakte zu Hausbesetzern. Es gab ja immer wieder Hausbesetzungen, und da waren die Pfarrer diejenigen, die versucht haben zu vermitteln zwischen den unterschiedlichen Parteien. Gerade hier in der Gemeinde gab es damals fast nach jedem Gottesdienst Nachgespräche mit 30, 40 Leuten, und dann wurden Resolutionen verabschiedet oder verfasst. Dann hatte die Thomasgemeinde die Stadtbau-GmbH mit gegründet, die sich um die besetzten Häuser gekümmert hat, so dass sie in Selbsthilfeprojekten

¹⁸ <http://de.wikipedia.org/wiki/Antikommunismus>

¹⁹ In den evangelischen Kirchen in [Deutschland](#) sind die [Synoden](#) Parlamente der kirchlichen Selbstverwaltung.
http://de.wikipedia.org/wiki/Synode_%28evangelische_Kirchen%29

²⁰ http://de.wikipedia.org/wiki/Erster_Mai_in_Kreuzberg

²¹ Supermarkt in Kreuzberg, wurde am 1. Mai 1987 bei Krawallen niedergebrannt.

²² http://de.wikipedia.org/wiki/Ulf_Fink

modernisiert werden konnten. 1987 haben wir dann das Café Krause eröffnet, für Leute, die keine Arbeit und oft auch keine Wohnung hatten. Da wurde die Armut sichtbar, die es in der Gemeinde gab. Über das diakonische Werk haben wir im Café Krause Essen angeboten und hatten so einen großen Zulauf dass klar war, diesen Ort müssen wir weiter offenhalten.

Vor der Maueröffnung war die St. Thomas-Gemeinde so eine Art Experimentalgemeinde, ein Sonderfall in der West-Berliner Kirchenlandschaft. Die Kirche lag im hinteren Kreuzberg im letzten Winkel von West-Berlin direkt an der Mauer. Da kam nur hin, wer wirklich hinkommen wollte. St. Thomas war politisch und sozialpolitisch eine der aktivsten Gemeinden, auch verbunden mit den Hausbesetzungen und sozialen Projekten. Dadurch kamen zu uns auch Menschen aus anderen Stadtteilen und viele Studenten. Nach der Maueröffnung wurde St. Thomas nach und nach zu einer "normalen" Gemeinde. Das Café Krause hat all die Jahre überlebt und wird bis heute von Leuten aus der Gemeinde organisiert und selbstverwaltet.

Die Frage, "Was muss verändert werden?", die ist, glaube ich, nie beantwortet. Sie muss immer wieder neu gestellt werden, und es müssen immer neue Antworten darauf gesucht werden. Wir dachten damals, wir haben das richtige Bewusstsein, und wir verändern alles - um dann, mit der Zeit zu verstehen, dass die Frage nach Veränderung viel älter ist als wir. Andere Leute haben auch gute Ideen, und die leisten auf anderen Gebieten etwas, auf Gebieten, die wir einfach übersehen haben. Diese Vorstellung: ich bin der Mittelpunkt, ich hab alles im Griff und ich bin derjenige der gestaltet - diese Vorstellung hat sich nach und nach aufgelöst. Es hat sich eher ein Vertrauen entwickelt, dass man manches anfängt, was vielleicht ganz andere Menschen irgendwann weiterführen - oder auch nicht weiterführen. Wir wirken alle ein bisschen mit, an so einem großen Flickenteppich, damit aus den Flickern ein Ganzes entsteht, das dann etwas bewegt... und da könnte man dann schon wieder den lieben Gott ins Gespräch bringen.

Berlin, Februar 2014